Soziales Handeln der Erwachsenenbildung am Beispiel der Pro-Flüchtlingsbewegung

DAS POTENZIAL DER *POPULAR EDUCATION*

Rick Flowers[1]

Popular education, ins Deutsche am ehesten übersetzbar mit »Bildung von unten«, bezeichnet eine Form von hierarchiefreien Lehr-/Lernsituationen, in denen versucht wird, die Trennung von Lehrenden und Lernenden aufzuheben und Lerninhalte an den Lebenssituationen der Beteiligten auszurichten. Der Autor zeichnet den Unterschied zwischen klassischen Bildungsformaten und den liberal-progressiven und radikal-emanzipatorischen Traditionen der *popular education* nach und skizziert anhand zweier Beispiele aus der Pro-Flüchtlingsbewegung ein Analyseraster, mit dem Aktive ihr Handeln und ihre Bildungsarbeit reflektieren können.

Seit Jahrzehnten prägt die Nord-Süd-Migration von den »armen« Ländern des Südens in die »reichen« Länder des Nordens Gesellschaften weltweit. In jüngerer Zeit nehmen jedoch infolge der Kriege im Nahen Osten (z.B. Syrien, Irak, Afghanistan und Libyen), in Afrika (z.B. Burundi, Ruanda, Sudan und Kongo) und in Asien (z.B. Sri Lanka und Burma) einige Länder des Nordens wie Deutschland, Schweden, Österreich, Kanada und Australien zunehmend hohe Zahlen an Geflüchteten bei sich auf. Doch diese Aufnahme- und die darauf folgende Integrationspolitik ist Gegenstand heftiger politischer Auseinandersetzungen – nicht nur zwischen politischen Parteien, sondern auch in Bevölkerung und Zivilgesellschaft. Sowohl Befürworter als auch Gegner der aktuellen Flüchtlingspolitik suchen die Öffentlichkeit, protestieren und starten Kampagnen, um die Politik ihrer Regierungen zu unterstützen oder zu kritisieren.

Für die Argumentation in diesem Beitrag lehne ich mich an weit gefasste Definitionen sozialen Handelns[2] und sozialer Bewegungen an. Ich vertrete die Auffassung, dass es sich bei den Pro-Flüchtlings- und Anti-Flüchtlingskampagnen um soziale Bewegungen handelt. Gerade für die Pro-Flüchtlingsbewegungen und -kampagnen lässt sich oftmals feststellen, dass sie einen Bildungsbezug haben. Nicht nur wollen sie – im Einklang mit den Zielen sozialer Bewegungen – Gesellschaft und Politik in ihrem Sinne beeinflussen, sie wollen oftmals auch die Einstellung der Bevölkerung im Hinblick auf Geflüchtete positiv verändern und die Geflüchteten ermächtigen, selbst für sich und ihre Belange einzustehen. *Popular education* kann ein Konzept sein, das hilft, diese Prozesse besser zu verstehen. Doch was genau ist *popular education*?

Popular education

Das Konzept der *popular education*, frei übersetzt »Bildung von unten«, bezeichnet eine hierarchiefreie und partizipatorische Bildung *für*, *von* und *mit* (zumeist unterprivilegierten) Menschen. Gerade im Kontext konservativer oder traditioneller Bildungsformen gewinnt ein solches Konzept von Bildung *für* Unterdrückte, *von* Unterdrückten und *mit* Unterdrückten erhebliche Bedeutung.

Popular education kann diejenigen unterstützen, die dafür arbeiten, unterdrückten Menschen mehr Macht und Handlungsmöglichkeiten zu verschaffen. Im Zentrum von Theorie und Praxis der *popular education* steht die Herausforderung, Menschen dabei zu helfen, ihre eigene Geschichte und die Geschichten anderer zu kennen, zu verstehen und dann zu erzählen. Dies führt notwendigerweise zu Bildungsprozessen, die auf die Lernenden ausgerichtet und weniger didaktisch geprägt sind; die an die Themen und Erfahrungen der Lernenden anknüpfen anstatt Inhalte vorzugeben; die den Menschen helfen, ihre Situation zu verstehen; und die ihnen helfen, strategisch zu handeln. Hinter der Praxis des Geschichten-Erschaffens und Geschichten-Erzählens steht die Vorstellung kultureller Handlung: die Vorstellung, dass eine entscheidende Herausforderung darin besteht, Menschen von der Wahrnehmung zu lösen, dass Kultur nur von berühmten Musikern, Schauspielern, Schriftstellen, Malern und anderen Künstlern gemacht wird, dass Geschichte von anderen gemacht wird; Menschen von der Vorstellung zu lösen, dass sie lediglich Konsumenten sind, Zuschauer und Zuhörer, Teilnehmende und Objekte, und sie hinzuführen zu der Vorstellung, dass sie selbst wichtige Akteure und Impulsgeber sind; Macher ihrer eigenen Geschichte und Kultur.

In der *popular education* finden sich sowohl liberal-progressive als auch radikal-emanzipatorische Traditionen. Im Mittelpunkt der liberalen und progressiven Diskurse stehen Interaktion, aktive Partizipation, Menschen, die für sich selbst einstehen, lokale Lösungen für globale Probleme suchen usw. Was bei diesen Diskursen jedoch häufig

[1] Übersetzung aus dem Englischen: Carsten Bösel (Berlin)

[2] Anm. d. Übers.: Im Original wird hier der Begriff ›social action‹ verwendet, der in seiner weiten Definition mehr umfasst als das auf Max Weber zurückgehende Konzept ›sozialen Handelns‹. Vor allem enthält es eine stärker emanzipatorische und aktivistische Komponente.

Online: https://www.die-bonn.de/doks/diezeitschrift/22017/politische-erwachsenenbildung-03.pdf

fehlt, ist ein Interesse an gesellschaftlichem und materiellem Wandel, an der Entwicklung eines kritischen Bewusstseins. Menschen beim Erschaffen und Erzählen von Geschichten behilflich zu sein, ist eine Sache; eine andere ist es, ihnen zu helfen, Strukturen zu verstehen und strategisch zu handeln. Gute Praxis der *popular education* wird in diesem Verständnis danach beurteilt, inwieweit es gelingt, dass Menschen interagieren und ein Bewusstsein für (gesellschaftliche) Probleme und mögliche Lösungen entwickeln.
Die radikal-emanzipatorische Praxis der *popular education*

- reagiert dementsprechend nicht nur auf die Bedürfnisse der Menschen, sondern hilft ihnen, ihre Rechte einzufordern;
- geht über Sensibilisierung und die Förderung aktiver Partizipation hinaus: sie stärkt die kontroverse Debatte, ermuntert zum Hinterfragen, fördert ein Gefühl der Entrüstung und der Wut; und bisweilen unterstützt sie die Konfrontation;
- trägt nicht nur dazu bei, dass Menschen sich informierter, verantwortlicher und autarker fühlen – sie führt Menschen zum Handeln und zum aktiven Verfolgen alternativer Zukunftsentwürfe;
- verhilft Menschen nicht nur zu einem Gefühl größerer Macht, sondern bewirkt, dass sie tatsächlich nach größerer Macht streben.

Inwiefern aber sind Organisationen, die sich für Geflüchtete einsetzen, Teil einer *popular education*? Und wie können sich Effekte ihrer Arbeit analysieren lassen? Eine Antwort auf diese Fragen soll im Folgenden skizziert werden.

Es existiert ein breites Spektrum an Erwachsenenbildungsangeboten für Geflüchtete und Asylsuchende, zuvorderst oftmals staatlich geförderte Lehrveranstaltungen zur Sprache, Geschichte und Kultur des jeweiligen Gastlandes. Daneben gibt es jedoch auch ein breites Angebot von Formaten, die auf private oder zivilgesellschaftliche Initiative zurückgehen. Bevor wir jedoch die Rolle der Erwachsenenbildung im sozialen Handeln diskutieren können, müssen wir bei den Pro-Geflüchteten-Kampagnen unterscheiden zwischen solchen, denen es primär darum geht, unter Bürgern des Gastlandes ein Bewusstsein für die Situation der Geflüchteten zu schaffen und Hilfsbereitschaft zu mobilisieren, und solchen, die sich mit Hilfsangeboten direkt an Geflüchtete und Asylsuchende richten. Eine ebenso wichtige Unterscheidung ist die zwischen Kampagnen, die von Geflüchteten selbst geführt werden, und solchen, die von Nicht-Geflüchteten für Geflüchtete organisiert werden.

Soziale Bewegungen und die Befähigung Erwachsener zum sozialen Handeln durch Bildung

Mir geht es hier vor allem um die Bildungsdimension in der Praxis von Kampagnen und sozialen Bewegungen. Diese scheint bei Organisationen stärker vorhanden zu sein, denen es nicht nur um – oftmals kurzzeitige und kurzlebige – Hilfsmobilisierungen geht; im Sinne der *popular education* sind vor allem solche Organisationen, Kampagnen und Projekte in den Blick zu nehmen, die *für* und *mit* Geflüchteten und Nicht-Geflüchteten arbeiten und Lernprozesse auf beiden Seiten anstoßen. Die Bildungsdimension ist vielschichtig und umfasst sowohl formale wie auch non-formale Bildungsprozesse. Insbesondere interessiert mich, in welcher Form und in welchem Ausmaß diese Formen der »Erwachsenenbildung« im jeweiligen Gastland dazu beitragen können, dass

- erwachsene Bürger lernen, sich solidarisch mit Geflüchteten zu zeigen, die sich in ihren Ländern ansiedeln, und sie zu unterstützen;
- erwachsene Flüchtlinge ihre Lebensumstände verbessern und in ihrem neuen Land ihre sozialen und politischen Rechte wahrnehmen;
- Bürger des Gastlandes und Geflüchtete Diskussionen und Debatten über politische Maßnahmen und Programme beeinflussen und sogar anführen.

Beginnen möchte ich mit zwei Beispielen für Kampagnen aus Australien, die eine erwachsenbildnerische Dimension aufweisen. Die erste Kampagne wird von einer Organisation namens *RISE – Refugees, Survivors and Ex-detainees* organisiert. Dabei handelt es sich um Australiens erste Flüchtlings- und Asylbewerberorganisationen, die von Geflüchteten, Asylsuchenden und ehemaligen »Immigrationshäftlingen«[3] selbst organisiert und gesteuert wird. Ziel der Arbeit von RISE ist es, »positive politische und gesellschaftliche Veränderungen im Hinblick auf Einstellungen und Politik« (http://riserefugee.org/) auf folgenden Gebieten zu erreichen:

- Wohlergehen von und Unterstützung für Geflüchtete
- Rechte von Geflüchteten
- Einsatz gegen Marginalisierung und Diskriminierung von Geflüchteten

Erreicht werden sollen die Veränderungen in diesen Bereichen durch Aktionsforschung mit Geflüchteten, durch Petitionen und öffentliche Interessenvertretung. Im Sinne der obigen Unterscheidung findet sich hier also eine Organisation *von* Geflüchteten, die sowohl Geflüchtete unterstützen (also Handeln *für* Geflüchtete) als auch im Gastland auf die *Situation der Geflüchteten* aufmerksam machen will.

Ein zweites Beispiel ist das *Welcome Dinner Project* (www.joiningthedots.org). Die Freiwilligen in dieser Organisation bezeichnen ihre Bemühungen als soziales Handeln und sogar als eigenständige soziale Bewegung. Sie richten zweistündige Abendessen in Privatwohnungen aus, zu denen jeweils 6–8 »neu eingetroffene Australier« (»newly arrived Australi-

[3] Australien setzt eine sehr rigide Politik gegen illegale oder undokumentierte Einwanderung um. Werden Personen ohne gültige Einreise- bzw. Aufenthaltserlaubnis aufgegriffen, können diese ohne zeitliche Begrenzung in »Immigrationshaft« (»immigration detention«) genommen werden, bis ihr rechtlicher Status geklärt ist oder eine Abschiebung erfolgt.

Online: https://www.die-bonn.de/doks/diezeitschrift/22017/politische-erwachsenenbildung-03.pdf

ans« im Sprachgebrauch des Projekts) und 6–8 »alteingesessene Australier« (»established Australians«) eine Speise mitbringen. Jedes Abendessen folgt einer relativ festen Struktur und wird von zwei Moderator/inn/en begleitet, die von *The Welcome Dinner* ernannt werden. Das Projekt wurde 2013 ins Leben gerufen und operiert inzwischen landesweit mit Tausenden organisierten Abendessen pro Jahr. Die Organisation geht davon aus, dass die Abendessen zum Aufbau sozialer Beziehungen beitragen und einen gesellschaftlichen Wandel bei australischen Bürgern und Geflüchteten bewirken.

Beide Organisationen möchten nicht nur über geflüchtete Menschen aufklären und informieren und setzen sich nicht nur *für* Geflüchtete ein. Ebenso sehr, wenn nicht sogar mehr, sind sie an Lernprozessen *mit* und *für* Geflüchtete interessiert. Sie möchten wissen, wie sich die Einstellungen und Verhaltensweisen der Australier gegenüber Geflüchteten und Asylsuchenden beeinflussen lassen. Dazu gehört natürlich auch der Versuch, Einfluss auf die Flüchtlings- und Asylpolitik der Regierung zu nehmen. Dieser Prozess der Einflussnahme auf die öffentliche Meinung und die Politik ist einerseits ein Akt des advokatorischen Handelns und der Bildung *für* Geflüchtete. Andererseits ist es ein Akt der Solidarität und Bildung *mit* Geflüchteten. Beide Projekte können somit als Beispiele für *popular education* verstanden werden. Doch ist ihr Handeln effektiv und erfolgreich? Oder sollten andere Mittel und Wege gefunden werden, um die proklamierten Ziele zu erreichen? Diese Fragen sind grundsätzlich sehr schwer zu beantworten. Im Folgenden wird anhand des Konzepts der evidenzbasierten Praxis ein Analyseraster skizziert, das sowohl den Organisationen und Aktivist/inn/en, in einem zweiten Schritt aber auch der Forschung helfen kann, sich der Beantwortung dieser Fragen zu nähern.
Genau wie in anderen Bereichen, in denen Menschen und Gruppen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen suchen, gibt es auch in der Pro-Flüchtlingsbewegung ein gewisses Maß an Fragmentierung und Separatismus. Es handelt sich hier um eine vielfältige Bewegung, bestehend aus kirchlichen, karitativen und gewerkschaftlichen Gruppen, juristischen Organisationen, Spitzenfunktionären und so weiter. All diese Akteure eint das Interesse am gesellschaftlichen Wandel. Doch gleichzeitig verhalten sie sich nicht selten wie »Stämme«, die sich nur gelegentlich das Wissen der jeweils anderen zunutze machen und miteinander reden, geschweige denn die verschiedenen Möglichkeiten vergleichen, mit denen sie jeweils zum Wandel beitragen könnten.

Analyse der Merkmalen effektiver Praxis für *popular education* und soziales Handeln

Und doch wollen Aktivist/inn/en und Mitglieder gesellschaftspolitisch aktiver Gruppen wissen, ob sie mit ihrem Handeln tatsächlich Einstellungen verändern, Einfluss auf die Politik nehmen und die aktive Bürgerbeteiligung stärken. Bislang ist die Effektivität der Bildungs- und Advocacy-Aktivitäten für Geflüchtete und Asylsuchende in den reichen Ländern des Nordens jedoch nur wenig erforscht. Für eine Einschätzung der Veränderungen, die durch spezifische Kampagnen und Aktionen herbeigeführt wurden, gibt es nur wenige empirische Belege. Insbesondere existieren nur wenige vergleichende Studien, die die Gesamtheit der Veränderungsstrategien in den Blick nehmen. So gibt es zum Beispiel wenig Forschung und Literatur zum Vergleich der Effektivität öffentlicher Versammlungen und des Verteilens von Broschüren, oder Studien, die partizipative Forschung als Veränderungspraxis mit öffentlichen Demonstrationen vergleichen. Es existiert eine Fülle unveröffentlichter Literatur in Form von Projektberichten darüber, wie effektive Besprechungen und Seminare verschiedene spezifische Formen von Veränderung erleichtern. Aber was hat diese Art von Literatur Menschen anzubieten, die sich mit der Planung von Bildungs- und Advocacy-Aktivitäten für Geflüchtete beschäftigen? In diesen projektbezogenen Evaluationen geht es hauptsächlich um die Beschreibung von Ergebnissen und weniger darum, warum und wie spezifische Praktiken effektiv sind. Doch erst mit Fragen nach dem *Wie* und *Warum* verlassen wir die seichte Rhetorik und wenden uns stärker der Analyse zu. Hier sind nur zwei Beispiele für die Art von Fragen, die man stellen könnte:

- Warum gelingt es manchen Formaten nicht, ein breites Spektrum von Akteuren in die Gemeinschaft einzubinden, und warum gelingt es anderen?
- Warum wirken manche Formate lahm und uninspiriert, während andere enorme Mengen an Energie, Ideen und Aktionen zu erzeugen scheinen?

Ein hilfreiches Konzept zur Beantwortung dieser Fragen ist das der evidenzbasierten Praxis. Welche Belege gibt es, dass bestimmte Praxisformen bei der Veränderung von Verhaltensweisen, Einstellungen, Wissen und politischen Entscheidungen effektiver sind als andere? Um sich einer Beantwortung dieser Fragen zu nähern, folgen einige erste Skizzen von Forschungs- und Analysetools (Tab. 1 und 2). Wie viele analytische Modelle und Instrumente vereinfachen sie die Realität. Über die verwendete Terminologie und die dargestellten Gegensatzpaare lässt sich streiten – die Skizzen sollen vor allem dazu dienen, die Analyse anzuregen. Gerade für die Praxis scheinen diese Tools sinnvoll, um einen ersten Blick auf die Verortung der eigenen Organisation oder Kampagne im Hinblick auf beispielsweise emanzipatorische oder advokatorische Handlungen zu sein oder zu prüfen, wie stark das Interesse und die Involviertheit der freiwillig Engagierten ausfällt.

Entfernt man sich ein wenig von Fragen der konkreten Praxis und wendet sich stärker einer Forschungsperspektive zu,

Online: https://www.die-bonn.de/doks/diezeitschrift/22017/politische-erwachsenenbildung-03.pdf

Tab. 1: Wo würden Sie Ihre Gruppe auf dem Kontinuum verorten?

Ziele und Philosophie		
Individuelle Solidarität / Aktion	↔	Massensolidarität / Aktion
Bereitstellung von Informationen und Sensibilisierung	↔	Popular education und Mobilisierung
Nationale Solidarität / Aktion	↔	Transnationale Solidarität / Aktion
Spezifische Gültigkeit	↔	Allgemeingültigkeit
Anti-Rassismus	↔	Harmonisches Miteinander und Mitgefühl
Führungsmethode		
heroisch der/die große Anführer/in autoritär	↔	partizipatorisch inklusiv autoritativ
Organisationsstruktur		
zentralisiert stark professionalisiert dauerhaft	↔	dezentralisiert spontan episodenhaft

treten etwas anders gelagerte Fragen in den Vordergrund. Zum Aufbau einer Forschungsagenda sollte zunächst eine Einschätzung davon erfolgen, welche Arten von Veränderungsbelegen nützlich wären. Wie können wir wissen, ob sich Einstellungen tatsächlich ändern? Sollten wir uns die Mitgliederzahlen anschauen? Sollten wir insbesondere benachteiligte gesellschaftliche Gruppen betrachten? Sollten wir *neues* Wissen von Kampagnenteilnehmern und Zielgruppen beurteilen? Sollten wir analysieren, welche verschiedenen Arten von Zielen die unterschiedlichen Advocacy-Gruppen verfolgen? Einige konzentrieren sich zum Beispiel vielleicht mehr auf die Antirassismus-Arbeit, während andere sich hauptsächlich um den Aufbau von Harmonie und Mitgefühl bemühen. Reagieren unterschiedliche Arten von Teilnehmern und Zielgruppen positiver auf bestimmte Arten von Zielen?

Als erster Schritt wäre es hilfreich, ein Instrumentarium zur Datensammlung und -analyse zu entwickeln, um damit eine »Karte« der Bildungspraxis und des advokatorischen Handelns für Geflüchtete und Asylsuchende zu erstellen. Diese Karte könnte zur Kategorisierung verschiedener Arten von (a) Organisationen und Orten der Erwachsenenbildung (z. B. Volkshochschulen, [politische] Stiftungen, soziale Bewegungen, Gruppen zur kommunalen Entwicklung, ethnische Gruppen, soziale Unternehmungen); (b) Zielen (z. B. Beeinflussung der öffentlichen Meinung oder direkte Advocacy-Arbeit); (c) Formen und Strategien von, mit oder für Geflüchtete (z. B. direkte Aktion, formale Kurse, soziale Medien und Massenmedien, Kunstprojekte, Sport, multikulturelle Veranstaltungen, Verbraucheraktivismus) dienen. Dadurch ließe sich die Diversität der Praxis abbilden.

Mithilfe einer analytischen »Karte« der *popular education* und des advokatorischen Handelns wird es dann möglich sein, das Wesen und den Wert von Bildungs- und Advocacy-Leistungen im Hinblick auf verschiedene Arten von Organisationen, Zielen, Strategien und Zielgruppen zu bewerten. Zugleich böten die Instrumente den Organisationen selbst die Möglichkeit, ihr Handeln im wichtigen Feld der Flüchtlings- und Integrationspolitik selbst besser zu reflektieren und ggf. ihr Handeln hinsichtlich der formulierten Ziele effektiver auszurichten.

Abstract
Popular education *ist eine hierarchiefreie und partizipatorische Form der »Bildung von unten«. In seinem Beitrag skizziert der Autor anhand von Beispielen aus der Pro-Flüchtlingsbewegung, wie dieses Konzept sowohl in der Praxis als auch in der Forschung helfen kann, die Effekte und die Effektivität des Handelns von zivilgesellschaftlichen Organisationen besser zu reflektieren.*

Prof. Dr. Rick Flowers ist Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung der Fakultät der Künste und Sozialwissenschaften der University of Technology Sydney.

Kontakt: Rick.Flowers@uts.edu.au

Tab. 2: Bewertung des Engagements

INDIKATOR	NIEDRIG	MITTEL	HOCH
Ehrenamtliches Engagement wird anhand des Ausmaßes gemessen, mit dem Einzelne oder Gruppen ihre Zeit und Energie in gemeinschaftliche Initiativen investieren.	Passives Engagement; die Menschen sind nur oberflächlich und zum Schein involviert. Ihr geringes Interesse zeigt sich in kurzen Aufmerksamkeitsspannen und kurzer Anwesenheit.	Episodenhaftes Engagement; die Menschen scheinen entweder gleichgültig oder nehmen nur gelegentlich an Projektaktivitäten teil, aber immerhin nehmen sie teil.	Tiefes Engagement; die Menschen sind energiegeladen, enthusiastisch, aktiv und melden sich freiwillig für weitere Aktivitäten

Online: https://www.die-bonn.de/doks/diezeitschrift/22017/politische-erwachsenenbildung-03.pdf